Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 12

Artikel: Der unbekannte Fröbel
Autor: Blum, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der unbekannte Fröbel

Über das Leben und Wirken von Friedrich Wilhelm Fröbel wurde in der «Lehrerinnen-Zeitung» vor drei Jahren geschrieben, anläßlich seines hundertsten Todestages am 21. Juni 1852. Um Wiederholungen zu vermeiden, wollen wir in diesem Aufsatz den großen Erzieher selber sprechen lassen, indem wir einige Worte zitieren aus seinem Werk «*Die Menschenerziehung*». Es tritt uns aus diesem Buche, das leider nur noch selten gelesen wird, ein *unbekannter Fröbel* entgegen, nämlich der Theoretiker Fröbel, zu dem wir Menschen des 20. Jahrhunderts nicht unbedingt Zugang finden, während der Praktiker Fröbel als Schöpfer des Kindergartens und Methodiker des Spielens von der Allgemeinheit leichter verstanden wird. Um so reizvoller ist es, sich in seine andere Wesenheit zu vertiefen, zu forschen nach dem Geist, der sein Schrifttum belebt, und uns am Ende zu fragen, was dieser Geist uns Modernen noch zu sagen hat.

Fröbel war ein Kind der deutschen Romantik, ein Zeitgenosse der großen romantischen Dichter, Maler und Philosophen. Doch hat er sich in reiferen Jahren mehr und mehr von der bereits verflachenden romantischen Bewegung entfernt und sich weiterentwickelt zu liberalen, ja demokratischen Anschauungen, weshalb er im reaktionären Deutschland seiner Tage als Volksaufwiegler und Demagoge verschrien war, wie übrigens auch der andere romantische Volkserzieher, der Turnvater Jahn. Die damalige deutsche Königin sprach im Hinblick auf Fröbels fortschrittliche pädagogische Tätigkeit das unkönigliche Wort: «Das fehlte noch, daß der Pöbel gebildet würde! Da wäre er ja noch schwieriger zu erziehen!» Und bei der orthodoxen Geistlichkeit galt er als Nihilist und Kommunist, weil er in Keilhau mit seinen Mitarbeitern nach urchristlichem Vorbild in Gütergemeinschaft lebte. Die deutsche Intelligenz zwischen 1830 und 1850 war nicht fähig, sein Lebenswerk richtig zu beurteilen. Denn Fröbel blickte nicht mit unstillbarer Sehnsucht nach dem gotischen Mittelalter zurück, er war der aus mythischer Vergangenheit heraufbeschwörten Bild- und Wortmagie eines Runge, Tieck und Brentano nicht verfallen. Sein Blick richtete sich dem Kommenden entgegen, mußte es tun, weil er nicht schwärmender Maler und Dichter oder spekulierender Denker, sondern praktischer Erzieher war, Gestalter des menschlichen Lebens, Former der heranwachsenden Jugend. Und als solcher konnte er nicht dem poetisch-phantastischen Gestern verpflichtet sein, sondern dem realen Heute und dem zukunftsträchtigen Morgen.

So schritt er über den einen großen Aspekt des komplex Romantischen hinaus, den nächtlich dämonischen, regressiven. Verhaftet aber blieb er dem andern, progressiven, dem Begriff der «heiligen Frühe», der in der romantischen Kunst unzählbare Symbolisierungen erfuhr — und aus ihm hervorgehend der urromantischen Sehnsucht nach Allseitigkeit und Totalität des Denkens, Fühlens und Empfindens. Nicht umsonst hat Fröbel sich in jüngeren Jahren eingehend mit Novalis, Schelling und Fichte beschäftigt. Diese drei führenden Denker prägten sein Innerstes und verhalfen ihm zu einem Bildungserlebnis, das allseitig und einigend den *ganzen* Menschen erfaßt, mit einer Expansionskraft der nach dem Unendlichen strebenden Seele, von der wir gespaltene und spezialisierte Menschen der Gegenwart uns kaum eine Vorstellung machen können.

Geleitet und geführt durch dieses *Bedürfnis nach seelischer Allseitigkeit und Einigung*, blieb Fröbel trotz seines politischen Liberalismus, trotz

seiner freigeistigen evangelischen Christlichkeit ein Repräsentant des romantischen Lebensgefühls. So wollen wir aus den nachfolgenden Worten dieses Bestreben nach Universalität heraushören und uns prüfen, ob es nicht höchste Zeit für den modernen Menschen wäre, zurückzukehren zu jenem tiefsten Seelengehalt des Romantischen, der über Zeit und Raum hinaus ewige Gültigkeit besitzt!

*

Die Anregung, die Behandlung des Menschen als eines sich bewußt werdenden, denkenden, vernehmenden Wesens zur reinen unverletzlichen Darstellung des innern Gesetzes, des Göttlichen mit Bewußtsein und Selbstbestimmung, und die Vorführung von Weg und Mittel dazu ist Erziehung des Menschen.

*

Die Erziehung soll und muß den Menschen zur Klarheit über sich und in sich, zum Frieden mit der Natur und zur Einigung mit Gott leiten und führen; darum soll sie den Menschen zur Erkenntnis seiner selbst und des Menschen, zur Erkenntnis Gottes und der Natur und zu dem dadurch bedingten reinen und heiligen Leben führen.

*

So soll der Mensch, die Menschheit im Menschen, als äußere Erscheinung, nicht als ein schon vollendet Erschienenes, vollendet Gewordenes, nicht als ein Festes, Stehendes, sondern als ein stetig und noch immer fortgehend Werdendes, sich Entwickelndes, ewig Lebendiges, immer noch von einer Stufe der Entwicklung und Ausbildung zur andern nach dem in der Unendlichkeit und Ewigkeit ruhenden Ziele fortschreitend betrachtet werden.

*

Wie die Bestimmung eines Kindes als Familienglied darin besteht, das Wesen der Familie, die geistigen Anlagen und Kräfte derselben in ihrer Übereinstimmung, Allseitigkeit und Klarheit zu entwickeln und darzustellen, so besteht die Bestimmung und der Beruf des Menschen als Glied der Menschheit darin, das Wesen, die Kräfte und Anlagen der gesamten Menschheit zu entwickeln, auszubilden und darzustellen.

*

So wie die erste Stufe der Menschenentwicklung, die Stufe der Kindheit, vorwaltend die des Lebens, des Lebens an sich, nur um zu leben, die Stufe ist, Innerliches äußerlich zu machen, so ist die zweite, die Knabenstufe, vorwaltend die Stufe des Äußerlichen innerlich zu machen, die Stufe des Lernens.

*

Schule ist das Streben, das Wesen und innere Leben der Dinge und seiner selbst dem Schüler erkennen und bewußt zu machen; die innern Verhältnisse der Dinge zu- und untereinander, zu dem Menschen, Schüler und zu dem lebendigen Grund und der sich selbst klaren Einheit aller Dinge, zu Gott, kennen zu lernen und bewußt zu machen. Der Zweck des Unterrichtes ist: die Einheit aller Dinge und das Ruhen, Bestehen und Leben aller Dinge in Gott zur Einsicht zu bringen, um dieser Einsicht gemäß einst im Leben handeln und wirken zu können.

*

Also der Geist ist es einzig, der die Schule zur Schule, die Stube zur Schulstube macht. Nicht die noch größere Zergliederung und Vereinzelung schocn des Einzelnen an sich, welches ja gar keine Grenze kennt und immer wieder einen neuen Grund der Zergliederung und Vereinzelung aufstellt, sondern die Einigung des Einzelnen und Geteilten durch Beachtung, Anschauung und Erkenntnis des Geistes, des einenden Geistes, der in allem Einzelnen und aller Mannigfaltigkeit lebt: dies ist es, was die Schule zur Schule macht. Vergeßt es nie: das Lehren und Mitteilen einer Mannigfaltigkeit und Vielheit als solcher macht nicht die Schule zur Schule, sondern nur das Hervortreten-Machen des ewig lebendigen Einen, das in allen Dingen ist. *Ruth Blum*

Sinnvolles Spiel in der Schulpause

(Ein Versuch der Pausengestaltung in einer Stadtschule)

«... Vor allem ist jegliches Werfen im Pausenhof strengstens verboten», so oder ähnlich wurde uns jungen Lehrern vor Jahren die Ordnung, die während der Pause zu verlangen und zu beaufsichtigen war, eingeschärft. Verbot des Aufenthaltes auf Treppen wegen Sturzgefahr, keine Ballspiele, keine Seile usw. — der Lehrer wurde in der Pause zum Polizisten, der mit strenger Miene die Einhaltung aller Vorschriften überwachen mußte. Die Kinder konnten sich nicht entspannen, kamen zapplig aus der Pause und hatten Mühe, sich wieder zur Arbeit zu finden. Dreimal in einem Morgen wurde die Schularbeit unterbrochen, und eine ruhige Arbeitsatmospäre konnte jeweils nur mit mehr oder weniger Mühe wieder hergestellt werden.

Wer die heutigen Stadtkinder kennt, weiß, wie wenig gute Ideen zur Verbringung der Freizeit vorhanden sind. Die schöpferische Phantasie leidet heute beträchtlich unter der Entwicklung der Städte. Während Landkinder noch an einem Bächlein oder Weiher spielen und aus einem Stück Holz oder Rinde Schifflein, Wasserrädlein bauen, einen Felsblock in einem Gewässer als großes Schiff erleben können, fehlen den meisten Stadtkindern diese gesunden und natürlichen Erlebnismöglichkeiten. Dafür werden Verkehrsunfälle, Verbrecherjagden, traurige Familienszenen mit Lärm und Schlägen gespielt.

Unbefriedigt von der bestehenden Pausenordnung, haben die vier Beobachtungsklassen im Richter-Linder-Schulhaus in Basel einen neuen Weg der Pausengestaltung gesucht. Anstatt der drei Pausen zu 10, 15 und 10 Minuten in einem Morgen wird nur noch eine Pause von 9.45 bis 10.15 Uhr durchgeführt. Auf diese Weise ist der Morgen besser aufgeteilt. Er wird nur einmal unterbrochen. Während der halbstündigen Pause können sich sowohl die Kinder als auch die Lehrer besser entspannen und ausruhen. Nach der Pause gehen dann die meisten Kinder gerne wieder an die Arbeit und sind im allgemeinen ruhiger als früher nach den kurzen Pausen.

Um die Kinder während der Pause nicht sich selbst zu überlassen, haben wir verschiedene Möglichkeiten geschaffen, die den Kindern erlauben, die Freizeit nach Wunsch zu verbringen.

Ein Teil des Pausenhofs ist Fußballplatz. Zu diesem Zwecke wurden auf zwei Seitenwände kleine Goals gemalt. Da unser Hof zudem inmitten von Häusern und neben einer stark befahrenen Straße liegt, einigten wir uns mit den Kindern auf Flachspiel wie beim Hallenfußball und benützten